

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 21: Vorunterricht und pädagogische Rekrutenprüfung

Artikel: Erfahrungen aus den pädagogischen Rekrutenprüfungen in sprachlicher Hinsicht
Autor: Koller, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Uebung des Körpers die seelische Gesundheit und die sittliche Kraft gestärkt wurde, hat die Rekordsucht eine Verwildeflung der Jugend angebahnt und ihr auf vielen Gebieten das Verantwortungsbewusstsein untergraben. Damit ist dem wahren Wohle unseres Volkes nicht gedient. Wer es aber versteht, die Seele der Jugend zur Charakterstärke zu formen und einen geistigen, wendigen und gesunden Körper in den Dienst des Geistes und damit auch in

den Dienst der Familie und der Volksgemeinschaft zu stellen, der wird der Zukunft unseres Landes am meisten nützen. Dass diese Zielsetzung den modernen Bestrebungen zur vermehrten körperlichen Erfüchtigung und sportlichen Ausbildung stets vor Augen schwebt und in der Verwirklichung der neuen Ausbildungspläne auch tatsächlich berücksichtigt werde, dafür müssen die katholische Jugenderziehung und Jugendführung sorgen.

J. M.

Volksschule

Erfahrungen aus den pädagogischen Rekrutenprüfungen in sprachlicher Hinsicht

Herr Dr. K. Bürki, Oberexperte der pädagogischen Rekrutenprüfungen, führt in seinem Bericht für das Jahr 1940 als die beiden Hauptziele der neuen Prüfungen an:

1. Einmal wollen wir uns ein Bild machen vom Grade der geistigen Reife unserer Rekruten.
2. Wir versprechen uns von den neuen Prüfungen eine Beeinflussung des Unterrichts im Sinne einer bessern Stoffauswahl und natürlicher und deshalb wirksameren Unterrichtsweise.

Die Prüfung erstreckt sich auf Muttersprache und Vaterlandskunde. Ich werde mich im folgenden mit den Ergebnissen bezüglich der Muttersprache beschäftigen.

Der Experte erhält bereits vor der Prüfung durch das Schulkommando die Lebensbeschreibungen der Rekruten zugesandt. Aus diesen kann er sich schon zum voraus ein Bild der von ihm zu Prüfenden machen. Auf einem Prüfungsblatt haben die Rekruten einen Aufsatz und einen kurzen Brief zu schreiben. Die Themen werden von den Experten eines Waffenplatzes gemeinsam

und sorgfältig ausgewählt. Für den Aufsatz wird das Thema so gestellt, dass der Rekrut aus seinem eigenen Lebens- und Gedankenkreis heraus schreiben kann. Der Brief besteht in einer kurzen Mitteilung, Anfrage, Auskunft, Bestellung oder dergleichen. Für beide Arbeiten werden $1\frac{1}{4}$ Stunden eingeräumt. Sie müssen von den Rekruten mit aller Sorgfalt ausgefertigt und nachher genau durchgesehen werden. Flüchtige Arbeiten müssen abgeschrieben werden, und sind der Abschrift beizulegen. Die Bewertung der Arbeiten richtet sich in erster Linie nach dem Inhalt und der Ausdrucksfähigkeit. Es fallen aber auch Rechtschreibung und Schrift wesentlich in Betracht. Brief und Aufsatz werden zusammen als Ganzes mit einer Note bewertet, wobei der Aufsatz schwerer ins Gewicht fällt als der Brief.

Als Beispiel mögen hier einige Themen für Aufsatz und Briefe folgen:

a) Aufsatz:

1. Was wir in meinem Beruf gefällt und nicht gefällt.
2. Sonntag in der Kaserne.

3. Wie ich mein Brot verdiene.
4. Soldatenleben, ei, das heisst lustig sein!
5. Ein wichtiges Ereignis in meinem Leben.
6. Regenwetter in der Rekrutenschule.
7. Mein Kamerad.
8. Im Kino („Fusilier Wipf“).
9. Ein Gang durch die Stadt.
10. Beim Hauptverlesen.

b) Brief:

1. Fragt einen Arbeitgeber, ob er euch Beschäftigung habe.
2. Ersucht einen früheren Meister um ein Zeugnis.
3. Dein Kamerad liegt mit verstauchtem Bein im Krankenzimmer; schreibt das seinen Eltern.
4. Anfrage an das Fundbureau der S. B. B. wegen eines liegengelassenen Wäschesackes.
5. Mitteilung der Dienstadresse an den Meister.
6. Ihr bestellt nach einem Katalog einen Rucksack.
7. Ihr entschuldigt euch beim Präsidenten eines Vereins wegen Abwesenheit an der Hauptversammlung.
8. Dankt der Meisterfrau für ein Päcklein.
9. Anmeldung zum Eintritt in einen Schützenverein.
10. Gesuch um Zustellung der heimatlichen Zeitung an die Militäradresse.

Die Ergebnisse der Prüfungen werden durch die Noten gut, genügend und ungenügend festgestellt, in Zahlen ausgedrückt durch 1, 2, 3. (Für die Bewertung der schriftlichen Arbeiten sind auch halbe Noten [1½, 2½] gestattet.)

Es ist nun aber nicht bloss gegeben, all die Direktiven gewissenhaft einzuhalten, um sich dadurch ein möglichst klares Bild von der geistigen Reife unserer angehenden Aktivbürger zu verschaffen, sondern ebenso wichtig ist es, allfällig festzustellende ungünstige Prüfungsergebnisse richtig auszuwerten, um Fehler- und Mängelhaftes beheben und bessern zu können. Gerade in der Auswertung der Prüfungsergebnisse aber scheint es mir,

man habe schon heute da und dort bei zwar richtiger Feststellung der Fehler und Mängel die Ursachen am falschen Ort gesucht und aus statistischem Material Folgerungen gezogen, die in ihrer Verallgemeinerung unrichtig sind.

Das Ergebnis einer schriftlichen Prüfung aus dem Jahre 1940 (Aufsatz und Brief) ergab für 90 eingegangene Arbeiten folgendes Bild:

Die Note 1 erhielten 29 Rekruten, d.h. 32,22%
 Die Note 1-2 erhielten 12 Rekruten, d.h. 13,33%
 Die Note 2 erhielten 16 Rekruten, d.h. 17,78%
 Die Note 2-3 erhielten 14 Rekruten, d.h. 15,56%
 Die Note 3 erhielten 19 Rekruten, d.h. 21,11%

Das ergibt eine durchschnittliche Bewertung von 1,9. Auf den Waffenplätzen St. Gallen, Herisau, Frauenfeld, Wallenstadt und Chur wurden 1940 total 3688 Rekruten geprüft, deren Durchschnittsnote ebenfalls 1,9 betrug. Wenn man bedenkt, dass bei diesem Durchschnitt rund ⅓ der Rekruten eine Prüfungsarbeit leisten, die als ungenügend bewertet werden muss, so kann man ob der Feststellung nicht sehr erfreut sein.

Wie tief der Bildungsstand junger Leute mit achtjähriger Primarschulausbildung, mit Fortbildungsschule und oft auch Sekundarschule sein kann, mögen einige Beispiele zeigen.

Der Experte erklärt den Rekruten kurz: Stellt euch vor, ihr habt euer Zivilkleid einer Kleiderfirma zur Instandstellung gegeben. Ersucht diese Firma brieflich, die Kleidung an die Adresse der Mutter zu senden. Als Gedächtnisstütze wird an die Wandtafel geschrieben:

Auftrag an die Firma Kleider Frey & Co. A.-G., Schützengasse 10, St. Gallen, das Zivilkleid, das ihr zur Instandstellung übergeben worden ist, an die Adresse der Mutter zu senden.

Rekrut Wendolin M. schreibt wörtlich folgendes:

St. Gallen, den 24. Juli 40
 Fit.

Antrag an die Firma Kleider Frey u. Co A.-G., Schützengasse 10, St. Gallen, das Zivilkleid, das

ihr zur Instandstellung über geben worden ist, an die Adresse der Mutter zu senden.

Hochachtent Vollzeichnet
Herrn
Wendolin M . . .

Rekrut L. Johann kann wegen des Eintrittes in die I. R. S. die Turnstunden im Turnverein nicht mitmachen und entschuldigt sich nun wie folgt:

St. G. den 30. I.

Tit. Turnpräsident.

Möchte Ihnen mitteilen dass der Aktifturner L . . . Johann am ersten Januar 1940. die Turnstunden nicht mehr besuchen kann, den ich muss in die I. R. S. nach St. G. Sollte unterdessen was bassieren so möcht Sie bitten mich erkundigen Es grüsst Euch mit Turnergruss und Handschlag
L . . . Johann.

Rekrut H. Franz soll zum Geburtstag der Mutter bei der Konditorei Pfund, St. Gallen, eine Torte bestellen. — Er schreibt:

Kaserne. den. 30. Januar 1940.

Ich habe da noch eine Torte gekauft, bei Konditer Pfund in St. Gallen im Werte von 5 Fr. Er hat mir die Rechnung gegeben.

Hochachtungs Vol grüsst Sie
Rekrut H. Franz

Und wieder ein anderer Rekrut schreibt in einem Brief an einen Vereinspräsidenten, warum er nicht in den Verein eintreten könne, die Sätze:

Sonst wäre ich noch in den Verein eingetreten. Und nun ist dem Plan einen Strich durch, dass ich nicht mehr eintreten konnte.

Die Beispiele liessen sich fast beliebig häufen. Und was einen Experten ob all den unliebsamen Feststellungen oft am meisten befremdet, ist die Tatsache, dass die jungen Männer sich ihres mangelhaften Könnens vielfach nicht im geringsten bewusst sind. Ja, die Einbildung steht vielmals im umgekehrten Verhältnis zur Bildung. Oder wessen Geistes Kind sind die folgenden Sätze von Rekruten?

Ich werde mich zum Feldweibel befördern lassen. — Zweck Auslagen-Defizit haben Offiziere zu viel Sold im Gegenteil zum Soldaten. —

Nahm militärische Unterrichte durch, bis ich heute in die Rekrutenschule kam und auf ein militärisches Aufblühen hoffe. Infolge Einrückens in den Militärdienst habe ich das Militärmesser liegen lassen. — Ich bin in der Lage, Ihnen meine verunglückte Uhr in Reparatur zu geben.

Es ist selbstverständlich, dass nebst den Mängeln, die die Rekrutenprüfungen aufzudecken vermögen, auch viel Erfreuliches festzustellen ist. So kann man den Rekruten den guten Willen, ihre Sache recht zu machen, in den wenigsten Fällen absprechen. Aber das genügt eben nicht.

Und wie steht es mit der Rechtschreibung und der Schrift? Leider muss festgestellt werden, dass fehlerfreie Arbeiten die seltene Ausnahme bilden, und die Schrift ist bei der Mehrheit der Rekruten ebenfalls unbefriedigend. Das Schlechtschreiben ist verständlich bei den Rekruten, die seit dem Verlassen der Volksschule nie mehr mit einer Feder geschrieben haben. Unverständlich aber ist die hohe Zahl schlechter Schriften bei den Vielschreibern, den Angestellten und Kaufleuten. Und Studenten glauben für sich ein Privilegium beanspruchen zu dürfen, so zu schreiben, dass es außer ihnen niemand mehr lesen kann.

Die Schlussfolgerung, die aus all dem Gesagten zu ziehen ist, scheint mir zu sein:

Die Schule hat es nicht fertig gebracht, in acht Jahren eine elementarste „eiserne Ration“ zu schaffen, die allen zum unveräußerlichen geistigen Eigentum geworden ist. Wir tun viel zu viel an Allerweltswissen, wie es unsere Lehrpläne samt und sonders verlangen, aber viel zu wenig in der Verankerung des wenigen, was unsere jungen Leute an unerlässlichem Bildungsgute im täglichen Leben benötigen.

Wir passen unsere Lehrstoffe zu wenig der verfügbaren Schulzeit an. — Wir müssen den Mut aufbringen, auf die Behandlung von viel Nützlichem und Wertvollem zu verzichten, um das Notwendigste sicher verankern zu können. —

Die Lehrerschaft aber kann für die Erreichung dieses Minimalzieles auch nur dann gutstehen und die Verantwortung übernehmen, wenn durch die Einführung der allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule

die Möglichkeit geschaffen ist, das in der Primarschule erworbene Wissen und Können zu festigen, zu vertiefen und zu erweitern.

Rosserüti.

Adolf Koller.

Vom geographischen und volkswirtschaftlichen Wissen unserer Rekruten

Um nicht missverstanden zu werden, wenn hier von Wissen die Rede ist, muss ich eine Bemerkung vorausschicken. Die wieder eingeführten pädagogischen Rekrutprüfungen verfolgen nicht den Zweck, gedächtnismässiges Wissen festzustellen. Der Experte sucht durch seine Fragen die Denkfähigkeit des Prüflings zu ermitteln, er will feststellen, wie weit der Rekrut fähig ist, einfache Zusammenhänge und Wechselwirkungen zu erkennen. Als Unterlage dieser Erörterung sind selbstredend Kenntnisse notwendig; doch spricht bei der Notengebung ein Mangel an gedächtnismässigem Wissen nur dann mit, wenn er besonders auffällig ist.

Wie steht es nun mit den geographischen und volkswirtschaftlichen Kenntnissen und Einsichten unserer Rekruten? Wie steht es mit der geistigen Beweglichkeit auf diesem Gebiete? Dass ein bedeutender Unterschied besteht zwischen Rekruten, die nur die Volksschule besuchten und jenen, die noch weitere Bildung genossen, versteht sich von selbst. Da als Maßstab für die Beurteilung die Ueberlegung gilt, was von einem normal begabten Rekruten, der die Primar- und Fortbildungsschule besucht hat, verlangt werden darf, wende ich mein Augenmerk jenen zu, die nur die obligatorische Schulbildung genossen.

Es darf vorab festgestellt werden, dass der Rekrut auf dem Gebiete der Geographie und Volkswirtschaft im allgemeinen besser zu Hause ist, als in Geschichte und Staatskunde. Der Grund mag darin liegen, dass die Ereignisse der Gegenwart zum Studium namentlich der Geographie anregen und es erleichtern, dass diese Sachgebiete nicht bloss gedächtnismässig festgehalten, sondern in ihrem Zusammenspiel erkannt werden können und die jungen Leute interessieren. Das führt wohl zur Kennt-

nis vieler Einzelheiten, aber diese haften oft zusammenhanglos im Gedächtnisse, spielen nicht zusammen und sind daher totes Kapital, das zur Denkarbeit nicht taugt. Diese „Vielwissere“ möchten mit ihren Kenntnissen gerne glänzen, versagen aber sehr oft, wenn es zu überlegen, zu schliessen gilt. Das ist ein überzeugender Beweis dafür, dass mit dem Eindrillen von Tatsachen dem jungen Menschen nicht geholfen ist, sondern dass er nur dann geistig reift, wenn er unter Führung des Lehrers den Stoff denkend durcharbeitet, wenn er immer wieder von neuen Gesichtspunkten aus an den Stoff herantritt und ihn so beherrschen lernt. Immer wieder muss er die Fragen beantworten: Warum verhält sich dies und jenes so? Warum nicht anders? Eine Umgestaltung des Unterrichtes in diesem Sinne ist vor allem in der Fortbildungs- oder Bürgerschule notwendig und auf dieser Stufe besonders fruchtbringend, da dieser Schüler eine grössere geistige Reife mitbringt.

Viele Antworten und viele Schweigsame wecken Zweifel, ob die einstigen Schüler je angeleitet und angehalten wurden, aus der Karte abzulesen, was mit klaren Augen und eigenem Denken herauszufinden ist. Deshalb wohl fehlt ihnen die Fähigkeit, ursächliche Zusammenhänge geographischer Erscheinungen, Zusammenhänge zwischen der Natur des Landes, Klima, Bodenbeschaffenheit, Naturproduktion und Eigenart und Beschäftigung seiner Bewohner herauszufinden und zu begreifen, und darum verfliegt ihr Scheinwissen nur zu bald. Ich muss gestehen, dass mich schon oft die Frage beängstigte: Wie steht es wohl mit der Vaterlandsliebe dieses jungen Schweizerbürgers? Kann er seine Heimat, die er gerade in ihren herrlichen Vorzügen so mangelhaft kennt, auch